

HANSER

Botho Strauß

# Die Unbeholfenen

Bewußtseinsnovelle

ISBN-10: 3-446-20917-4

ISBN-13: 978-3-446-20917-6

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20917-6>  
sowie im Buchhandel

Das Haus, in dem mich die Familie meiner neuen Freundin erwartete, lag draußen vor der Stadt und war das einzige Wohngebäude mitten in einem öden Gewerbepark.

Verloren und trotzig übriggeblieben stand es zwischen den Fertigteilkonstruktionen der Lagerhallen und Containerbüros. Ein dreigeschossiger Fachwerkbau aus späterer Zeit, mit nachempfundenem mittelalterlichen Zierat, galt es seinen jetzigen Bewohnern je nach Laune für das einstige Domizil einer zu Wohlstand gelangten Wahrsagerin oder gar für das Haus des Scharfrichters außerhalb der Stadtmauer. Vor allem Nadjas jüngere Geschwister hielten es für fluchbeladen, wenn sie einmal der Koller der Abgeschiedenheit überkam und sie ihr entlegenes Wohnen als Strafe empfanden. Aber dies geschah eher selten und war allenfalls Ausdruck einer flüchtigen Überreizung, denn man hatte sich ja freiwillig in die gemeinsame Isolation begeben und von der äußeren Alltagswelt entfernt.

Als erster begrüßte mich der ältere Bruder, ein Mann knapp über dreißig, mit einem Kopf voll silbergrauer Locken und ungewöhnlich breitem Oberkörper. Natürlich sah ich, daß es die Brust eines Verwachsenen war, die mir auf Anhieb so vertrauenswürdig erschien und bei der ich am liebsten schon jetzt Zuflucht gesucht hätte. Denn ich fühlte mich unversehens entwurzelt, kaum daß ich in dieses mir völlig unbekannte Gemeinschaftsleben eingetreten war. Sein Brustkorb saß beinahe ohne Übergang auf den Oberschenkeln, ein Bauch oder Unterleib war nicht zu erkennen. Er fuhr im Rollstuhl auf mich zu, und ich kann mich nicht erinnern, daß mir der Anblick dieser Mißgestalt in den Zimmern meiner neuen Geliebten auch nur das geringste Unbehagen bereitet hätte.

»Albrecht!« rief er seinen Namen und streckte mir die Hand entgegen. Im selben Moment faßte ich eine überschwengliche Zuneigung zu ihm, ziemlich haltlos und verfrüht. Das einfache Wechselspiel von - anziehenden und abstoßenden Kräften, das für gewöhnlich unter noch unbekanntem Menschen eine erste Orientierung erlaubt, schien bei mir zu diesem Zeitpunkt außer Kontrolle geraten. Jedenfalls war ich in der fremden Umgebung, die die häusliche meiner mir ebenfalls noch fremden Freundin war, nicht

imstande, zwischen Scheu und Überschwang, tiefer Beklommenheit und spontaner Vertrauensseligkeit eine gemäßigte Empfindungslage zu wählen.

Dieser mißwüchsige Albrecht könnte bald schon dein bester Freund hier sein! So pochte das Herz vor lauter Sympathie, als ich mit ihm die ersten Worte wechselte. Seine Aufmerksamkeit, seine Vorsicht und Güte – alles Vorteilhafte an ihm hatte ich im Nu ermittelt, mit der Gemütssonde des ängstlichen Neuankömmlings.

Er wird dir immer eine Zuflucht bieten wird dir zur Seite sein bei all den Ungewißheiten und Mißverständnissen, die vielleicht unvermeidlich sind bei einer so plötzlichen Entscheidung für einen anderen Menschen.

Mein bester Freund würde dieser Albrecht sogar bleiben über den Tag hinaus, an dem seine schöne Schwester und ich kein Paar mehr wären.

Dann traten aus ihren Zimmern im hinteren Korridor die beiden jüngeren Schwestern meiner Nadja, ein Zwillingsspaar, wenn auch offenkundig nicht eineiig, kaum älter als Mitte zwanzig. Sie verwickelten mich gleich auf unbefangene Weise in ihre behende Unterhaltung und wollten mich mit flinken Fingerspielen an ihren Rätseln beteiligen. Es gab meinerseits ein paar ungeschickte Versuche, mitzutun, bis ich merkte, daß die eine der Schwestern taub war und die andere lediglich bemüht, mir diesen Umstand in einfacher Zeichensprache mitzuteilen, ohne das Taubstummenalphabet zu benutzen. Nicht zuletzt um zu prüfen, ob mit mir auf diese behelfsmäßige Weise eine Verständigung möglich sei. Ich zeigte aber mein Bedauern, zuckte die Achseln und wechselte stattdessen mit beiden einen kräftigen Händedruck, der beinahe einem Paktschluß glich.

In diesem Moment – bei der Begrüßung der Zwillinge – war mir, als spürte ich die vielen falschen Hände, die ich in meinem Leben gefaßt hatte, in Windeseile, Druck für Druck, durch meine Rechte laufen wie einen zurückgespulten Film. Die unzähligen verkrampften und schlappen Begrüßungen, in die ich eingewilligt hatte, die unzähligen Handschläge, die ich mit heuchlerischen und verräterischen Menschen getauscht hatte und mit solchen, die mir mit Vorbehalt

oder schlecht verhohlenen Hintergedanken begegnet waren, darunter auch Frauen, die mir gar keine Hand geben konnten, sondern nur ihre lasche, kraftlose Pfote. Oder andere, die sie sofort wieder entzogen und mich mit vorgeblicher Verächtlichkeit ansahen, doch unterhalb der Augen, mit zweideutiger Scheu, um den Kerl im Mann zu provozieren und ihm mitzuteilen, daß er nicht zur Freundschaft taugte, sondern einzig zum sexuellen Verzehr. All dies erinnerte blitzschnell meine Hand.

Denn hier, gerade eben, hatten zwei junge Frauen mit einer Warmherzigkeit meine Hand gedrückt, als wünschten sie den ganzen Menschen unter Vertrag zu nehmen. Und zuvor war das helle Gesicht eines Verwachsenen vor mir aufgegangen wie ein Tor, das aus der eitlen Beliebigkeit des Menschenverkehrs in den stillen Garten einer festen Freundschaft führte.

Am liebsten hätte ich mich in meinem Übermut an die ganze Weltgemeinschaft gewandt und ihr zugerufen: Hütet eure Rechte! Spart sie für die wahrhaft Vertrauenswürdigen auf!